Konstantin Niehaus*

***Augschburgerisch* auf Facebook: Enregisterment und Mediatisierung eines urbanen Dialekts**

Enregisterment and mediatization of an urban dialect

<https://doi.org/10.1515/zfal-2020-2037>

Abstract: This article examines language and local identity in an urban space analysing the enregisterment of a local variety at one of the most relevant dialect borders in Germany: the Bavarian city of Augsburg which is in close proximity to both Upper Bavaria and Bavaria's capital Munich. The local dialect of Augsburg mixes Swabian-Alemannic and Bavarian features and it is because of this mix that Swabians, the group to which the Augsburgians are generally deemed to belong to, are often regarded not to be 'proper' Bavarian speakers. *Augschburgerisch* has become a stylized register with authenticated sociolinguistic features and can thus be employed to construct local identity and index a stereotyped group of speakers, e.g. that local dialect speakers are down-to-earth but grumpy and close-lipped towards strangers. This study examines Augsburgian on social media by qualitatively analysing posts from a local Facebook group. In these posts, authentication practices are used to resolve the ambiguous nature of what it means to be 'Bavarian' and the intricacies imposed on the speakers by the border situation while also highlighting the users' creativity via ironic role alignments.

Keywords: language and identity, enregisterment, sociology of language, online ethnography, dialect mediatization

1 Motivation und Fragestellung

Urbane Räume wie Großstädte und Metropolen können nicht nur für linguistische *superdiversity* (z.B. Blommaert 2013) sorgen, sondern auch für eine explizite Hinwendung zur lokal-sprachlichen, als traditionell empfundenen Kultur. Letzteres

***Kontaktperson:** Konstantin Niehaus, Universität Salzburg, Fachbereich Germanistik,
Erzabt-Klotz-Str. 1, 5020 Salzburg, E-Mail: konstantin.niehaus@sbg.ac.at

wird häufig erklärt als jüngere Gegenbewegung des 21. Jahrhunderts zur – in Deutschland wie Westeuropa lange vorherrschenden – Standardisierungs- und Normierungskultur (vgl. z.B. Anderwald und Hoekstra 2017: 8). Ebenfalls eine Rolle zu spielen scheint die bewusste Einbettung lokaler Kultur in einem stetig stärker globalisierten Milieu, ein Phänomen, das „globalisation“ genannt wird (vgl. Paasi 2003; Maehlum 2010: 28). Die neuerliche (oder zurückkehrende) Betonung des Lokalen findet hier also als ‚Kontrastprogramm‘ statt und erstreckt sich selbst auf globale Phänomene wie etwa Social Media. In diesem Zusammenhang können auch die lokalen Dialekte¹ (wieder) vermehrt in den Fokus der SprecherInnen rücken. Dialektgebrauch ist dann aber nicht als ‚unechte‘ und ‚künstliche‘ Abweichung von ‚natürlichen‘ Dialektstrukturen abzutun, sondern als neue und wirkungsmächtige „Ressource für die Inszenierung regionaltypischer sozialer Identitäten“ (Androutsopoulos und Ziegler 2019: 829) aufzufassen. Im Folgenden möchte ich detaillierter betrachten, wie eine lokale Sprachidentität unter solchen Vorzeichen konstruiert wird.

Hierfür soll der mediatisiert stilisierte Einsatz des Stadtdialekts aus Augsburg einer qualitativ-inhaltsbezogenen Online-Diskursanalyse unterzogen werden. Augsburg wurde aus mehreren Gründen ausgewählt. Erstens ist es eine große Metropolregion in Süddeutschland, wo Dialekte immer noch stärker im Alltag verankert sind als in Mittel- und Norddeutschland. Zweitens, weil Augsburg die Hauptstadt des Bezirks Schwaben in Bayern ist und damit ihre Sprachidentität durchaus als beispielhaft für andere Orte des Bezirks, zumindest im Nordteil des Bezirks,² stehen kann (aber nicht muss). Drittens wird die Stadt durch den Fluss Lech getrennt, der traditionell als Grenze zwischen den sogenannten bayerischen Stämmen³ der ‚Schwaben‘ und ‚Altbayern‘ und ihren Dialekten Alemannisch-Schwäbisch beziehungsweise Bairisch gilt. Augsburg lässt eine Zuordnung zu beiden Kultur- und Sprachräumen zu, was der im Kern monolingualen und puristischen Ideologie⁴

¹ Das Verständnis von Dialekt (Stadtdialekt o.Ä.) wird in diesem Beitrag weit ausgelegt und umfasst sowohl ältere Basisdialekte als auch Regiolekte jüngerer Datums. Die Annahme hierbei ist, dass (i.d.R. laienhafte) SprecherInnen jegliche Merkmale aus diesem Varietätenspektrum als ‚Dialekt‘ auffassen könnten und deswegen keine etische Einschränkung *a priori* getroffen werden darf. Entsprechend bezieht die Darstellung zur Soziolinguistik (5.) auch dialektale wie regiolektale Verhältnisse ein.

² Zum Südteil, dem Allgäu, vgl. Niehaus (i.E.).

³ Zur dialektethnizistischen Stammesideologie in Bayern vgl. ausführlicher Niehaus (2018) und Niehaus (i.E.).

⁴ Gemeint sind sprachliche Ideologien im Sinne Silversteins, der Ideologie definiert als „a set of beliefs about language articulated by users as a rationalization or justification of perceived language structure and use“ (Silverstein 1979: 193).

bayerischer Stämme jedoch widerspricht (vgl. Niehaus i.E.) und einen immanenten und konkreten Diskursanlass bietet.

Die zentrale Frage dieses Beitrags ist also, wie sich jemand, der eine Augsburger Identität für sich reklamieren will, auch auf sprachliche Charakteristika stützen kann und wie er/sie es dabei mit dem komplexen Verhältnis zu ‚Bayern‘ hält: Dialektale Elemente werden als ‚eigen‘ oder ‚typisch‘ für den Sprachgebrauch der Stadt Augsburg reklamiert. Dieser Ausbau linguistischer Stereotype zum Zwecke der Identitätskonstruktion lässt sich als Enregisterment bezeichnen (vgl. Agha 2003; Johnstone, Andrus und Danielson 2006). Im Falle von Online-Kommunikation ist die Verschriftung ein wesentliches Element des Enregisterments: Durch die neuen technischen Möglichkeiten lassen sich auch ‚Nonstandard‘-Varietäten umfassender im Geschriebenen kommunizieren, ja überhaupt sichtbar machen als zuvor (vgl. Johnstone 2009: 159; Reershemius 2015: 57). Im Falle des Augsburger Dialekts ist dies besonders günstig, da er – wie noch genauer zu sehen sein wird – in der Vergangenheit immer wieder stigmatisiert worden ist, was den Diskurs der SprecherInnen über ihre Identität womöglich blockiert hat. Gerade die neuen virtuellen Räume erlauben hier eine Re-Kontextualisierung eines Dialekts als „rare discussion topic“ (vgl. Androutsopoulos 2018: 238).

Es ist zunächst notwendig, den theoretischen Rahmen des Enregisterments wie auch die spezifischen Bedingungen der internetbasierten Massen-Kommunikation detaillierter zu erläutern. Anschließend werden die politischen, kulturellen und sozialen Gegebenheiten in Augsburg dargestellt. Es folgt ein kurzer (sozio-)linguistischer Aufriss zum Augsburger Stadtdialekt als Basis der Stilisierungen. Eine beispielhafte Analyse der Kommunikation auf der Facebook-Seite „Du bist ein echter Augsburger, wenn“⁵, der wohl prominentesten und ausführlichsten Quelle zum *Augschburgerischen* im Internet, veranschaulicht sodann das Online-Enregisterment der lokalen Varietät. Abschließend werden die Ergebnisse zusammengefasst und Anschlussmöglichkeiten für künftige Forschung diskutiert.

2 Diskurs und Enregisterment

Allgemein gesprochen ist Diskurs eine soziale Praxis, in der nicht nur kommuniziert wird, sondern auch Sprache inszeniert und ausgehandelt wird; mit Gee (2005: 21) ist Diskurs die Art und Weise, mit der „language, actions, interactions, ways of thinking, believing, valuing and using various symbols, tools, and objects“ eine sozial erkennbare Identität kreieren. Der Begriff ‚Diskurs‘ wird für die-

⁵ <https://www.facebook.com/dubisteinechteraugsburger/> (12.05.2020).

se Analyse jedoch begrenzt auf den Bereich des „computer-mediated discourse“ (CMC-Diskurs) als „naturally occurring written language in human-to-human communication via computer networks (Herring 2001, 2004)“ (Androutsopoulos 2013: 47). CMC-Diskurse eignen sich für die Untersuchung sprachlicher Enregisterment-Prozesse insofern besonders, als nicht nur metasprachliche Aussagen, sondern sogar ausführlichere, ‚natürlich auftretende‘ metasprachliche Diskussionen relativ leicht über Tagging (Hashtags) oder automatisierte Suchanfragen (z. B. in sozialen Netzwerken, aber auch in Foren) zu finden sind.

Das Diskursobjekt in der vorliegenden Studie ist eine spezifische verschriftete Form des Stadtdialekts, die als *Register* bezeichnet werden kann. Da dieser Terminus jedoch in der Forschung in vielen unterschiedlichen Bedeutungen vorkommt, sei er im Folgenden kurz verdeutlicht:⁶ Unter einem Register wird im Folgenden im Sinne des *Enregisterments* nach Agha (2003) eine Gruppe sprachlicher (z. B. lokal-dialektaler) Merkmale verstanden, die mit einer sozialen Bedeutung aufgeladen worden sind, d. h. semiotisch gesprochen ‚indexikalisieren‘ sie nun diese Bedeutungen. Dadurch werden sie überhaupt erst für SprecherInnen als Sprach- oder Sprechform konzeptualisierbar (vgl. Elmentaler/Niebuhr 2017: 112). SprecherInnen sind sich dieser Indexikalisierungen – in unterschiedlichen Graduierungen (vgl. Silverstein 1981) – bewusst und setzen das jeweilige Register gezielt zur Stilisierung ihrer eigenen Sprache und Identität ein (Agha 2003: 232–233).

Das Register *Augschburgerisch* soll hier verstanden werden als Stilisierung stadtdialektaler Merkmale zu gruppensozialen Zwecken und somit als Variantengruppe, deren Funktion über individuelle oder mikrosoziologische (gesprächsstilistische) Mittel hinausgeht. Falls im Folgenden von *Augschburgerisch*-BenutzerInnen oder -sprecherInnen die Rede ist, sind damit also auch nicht zwingend lokale DialektsprecherInnen gemeint, sondern alle Personen, die sich kontextabhängig mit einem Register namens *Augschburgerisch* identifizieren und die dazugehörige konstruierte stereotype Persona als Darstellung ihrer selbst akzeptie-

⁶ Eine umfassende theoretische Diskussion würde hier den Rahmen sprengen. Einen guten Überblick bietet Coupland (2007: 12–15), von den Anfängen der Registerbestimmung nach Halliday über Definitionen als situativ-kommunikativ gesteuerten Stil bis hin zur quantitativ-variationslinguistischen Sichtweise von Register als ‚Genre‘ (was bis zu einem gewissen Grad ‚Textsorten‘ oder ‚kommunikativen Gattungen‘ entspricht) (ebenfalls für einen Überblick geeignet ist Androutsopoulos und Busch 2020). Die in diesem Beitrag präferierte Sichtweise ähnelt bis zu gewissem Grade dem Register-Verständnis der interaktionalen Linguistik und überlappt sich – wie bereits frühere Definitionen – mit dem Terminus *Stil* bzw. *style* (vgl. Mesthrie 2011: 71), rückt aber den sozialen Symbolcharakter ins Zentrum der Betrachtung (*social style*, vgl. Auer 2007), d. h. die Funktion des Registers als „Ausdrucksmedium sprachlicher Selbstdarstellung“ (Kallmeyer 1994: 2f., zitiert nach Betten 2001: 1400).

ren⁷ („role alignment“, vgl. Agha 2003: 243). Diese Personen können, müssen aber nicht über dialektale Basiskompetenzen verfügen (man könnte dies ‚Postvernakularismus‘ nennen, vgl. ähnlich zum Niederdeutschen Reeshemius 2015: 66–67).

Die stilisierte Verschriftung in internetbasierter Kommunikation gibt weitere Rahmenbedingungen vor, die nun kurz beleuchtet werden sollen.

3 Mediatisierung arealer Sprache und Salienzbe­griff

In Deutschland ist die massenmediale Verwendung von Dialekt eine „pragmatisch und soziolinguistisch markierte Wahl [...], die metasprachliche Reflexion über Zusammenhänge zwischen Sprache und Identität nach sich zieht“ (Androutsopoulos und Ziegler 2019: 829).

Für die Verschriftung ist nun eine wesentliche Grundlage, dass es LaienschreiberInnen nicht in erster Linie um variationslinguistische Präzision geht, sondern vielmehr um die visuelle Markierung von Dialektalität (vgl. Androutsopoulos und Ziegler 2019), um sich vom Standarddeutschen abzuheben. Dies wird in anderen Zusammenhängen „orthografische Alterität“ genannt (vgl. Maas 1989; Geyer 2013). Die massenhafte nicht-normierte Verschriftung einer Nonstandard-Varietät lässt wie in anderen Fällen (vgl. Gal 2016) außerdem erwarten, dass SprecherInnen dennoch graphematische Varianten korrigieren, um a) die eigene Varietät gegenüber der Standardvarietät als gleichrangig (weil quasi-normiert) zu legitimieren und b) mittels einer ‚richtigen‘ Variante deren (in diesem Fall lokale) Authentizität zu indexikalisieren.

Die SchreiberInnen setzen dabei bevorzugt solche dialektalen Merkmale ein, die salient, d.h. aus physiologischen (auditiven), kognitiven (als Kontrast perzipierten) oder soziolinguistischen (emotional-affektiven) Gründen auffällig, sind (vgl. Auer 2014: 9–14). Besonders letztere bestimmen den ‚Filtervorgang‘ bei SprecherInnen, welche Dialektmerkmale sie medial bevorzugt stilisieren; man kann von einer „sprachideologisch strukturierten Präferenz medialer Angebote für wenige, weiträumige, gut erkennbare Leitmerkmale“ bzw. für „sekundäre Dialektmerkmale“ sprechen (Androutsopoulos und Ziegler 2019: 837, aufbauend auf Bir-

⁷ Theoretisch ist zu trennen in eine für die SprecherInnen i. d. R. akzeptable Selbststilisierung zum einen und eine Fremdstilisierung mit eingeschränkter (oder gar keiner) Akzeptanz zum anderen, wie sie bspw. bei *double voicing* oder auch bei *crossing* nach Rampton (z.B. Rampton 1998) vorkommt. Auf diese Unterscheidungen gehe ich bei Bedarf ein.

kner und Gilles 2008 sowie Schirmunski 1962). Ein Beispiel für diese Merkmale, die für sich allein stehend eine „sozial-affektive“ Bedeutung haben, ist in Deutschland – freilich je nach multimodalem Ko-Text⁸ – etwa die negativ konnotierte bis stigmatisierte Koronalisierung palataler Frikative (*isch* statt *ich*) (vgl. Auer 2014: 12; überschneidet sich mit kognitiv begründeter Salienz). Die Unterscheidung von kognitiven und soziolinguistischen Gründen für Salienz ist für die Analyse nur durch Kenntnis lokaler Sprachideologien zu leisten, die in Kapitel 5. in Grundzügen erläutert sind. In der Analyse wird sich also kein umfassendes Bild des Verschriftungssystems des Augsburger Dialekts zeichnen lassen, sondern vielmehr das eines kleinen, aber sozial bedeutsamen Ausschnitts. Ein Register lässt sich deshalb auch gar nicht als systematisch strukturierte Sprachform fassen, und gerade bei einem geschriebenen Register könnte – zumindest hypothetisch – einerseits der Verschriftungsaufwand als zusätzlicher Filter wirken (wodurch die SprecherInnen noch weniger Merkmale stilisieren), andererseits kann die Materialität des Geschriebenen bzw. das graphematische Variationspotenzial auch Stilisierungen erlauben, die sich aus dem Gesprochenen gar nicht herleiten ließen, sondern genuin geschriebene Registermerkmale sind.

Auf welche linguistischen Ebenen dabei nun im Einzelnen zur Registerkonstruktion zugegriffen wird, ist von Fall zu Fall verschieden (vgl. Androutsopoulos und Ziegler 2019: 837). Für die Analyse eines Diskurses in Massenmedien wie dem Internet ist außerdem bedeutsam, dass Agha (2003: 243) von einem *role alignment* ausgeht, einer ‚Rollenangleichung‘, die RezipientInnen in einem Diskurs vornehmen: Das Enregisterment von ProduzentInnen wird von RezipientInnen bestätigt, die den inszenierten sozialen Charakter („characterological figure“, Agha 2003: 243) und dessen linguistische Merkmale und Praktiken übernehmen oder metasprachlich über Kommentare bestätigen. Hier offenbart sich die Auffassung, dass diese Rollen nicht auf die ProduzentInnen oder auf individuelle Kontexte beschränkt bleiben, sondern sozial stabil sind: „[...] the density and institutional stabilization of particular metapragmatic genres does appear to produce relatively stable trends [of alignment, K.N.] for certain periods.“ (Agha 2003: 243). Dies lässt es vorteilhaft erscheinen, bei der Analyse Quellen zu bevorzugen, die massenhaft verbreitet sind (etwa im Internet einen entsprechenden Zulauf haben) und die im Sinne des *role-alignment* auf eine systemaffirmative Rezeption⁹ hinaus wollen, z.B. indem soziolinguistische Stereotype und Klischees im Diskurs wiederholt (und nicht hinterfragt) werden sollen. Die Bestätigung wird im virtuellen

⁸ Für diesen Hinweis danke ich einer/m anonymen GutachterIn.

⁹ Bzw. Positionierung (vgl. auch das Positionierungsmodell für Online-Kommunikation von Spieß 2018).

Bereich freilich potenziell größer, insofern noch mit weiteren TeilnehmerInnen als ProduzentInnen und RezipientInnen zu rechnen ist, bspw. mit nicht-adressierten, aber mitlesenden „eavesdroppers“ oder „lurkers“ (vgl. Androutsopoulos 2018: 241; vgl. auch Reershemius 2016: 37), die zwar korrigierend oder hinterfragend eingreifen könnten, es aber nicht tun.

Trotz aller Charakteristika ist der virtuelle Raum freilich keine *tabula rasa*, sondern bezieht sich auf etablierte soziokulturelle und historische Bedingungen. Eine urbane Sprachidentität baut auf der Stadtgeschichte und dem örtlichen Dialekt auf, die beide für Augsburg in den nächsten Kapiteln kurz präsentiert werden sollen.

4 Augsburg in Bayern

Augsburg ist eine kreisfreie Stadt in Bayern mit ca. 300.000 EinwohnerInnen¹⁰, die Hauptstadt des politischen Bezirks Schwaben und dessen politisches und wirtschaftliches Zentrum, u.a. mit strukturpolitischem Metropolstatus. Sie liegt ca. 78 km nordwestlich von München (ca. 30 Min. Zugfahrt) und gehört seit ca. 200 Jahren zu Bayern: Zu Beginn des 19. Jahrhunderts ging die seinerzeit freie Reichsstadt Augsburg, zugleich Sitz des geistlichen Hochstifts Augsburg, an Bayern (vgl. Kießling 2009: 124). Nach Säkularisierungen und Verwaltungsreformen entstand das heutige politische Schwaben mit Augsburg als Zentrum (vgl. Kießling 2009: 128–129). Trotz der staatspolitischen ideologischen Integration (vgl. Niehaus i.E.) als ‚schwäbisches‘ Gebiet spielten im Bezirk Schwaben im 19. Jahrhundert tatsächlich „weiterhin lokale und kleinregionale Identitäten eine entscheidende Rolle für das Selbstverständnis, sei es im Ries oder Allgäu“ oder „in den ehemaligen Reichsstädten“ (Kießling 2009: 133) wie eben Augsburg.

Ebenso entstand in dieser Zeit die Konkurrenz Augsburgs zum nahegelegenen München, dem politischen und wirtschaftlichen Zentrum Bayerns – die Rivalität ist bis heute auf Augsburger Seite deutlicher ausgeprägt und speist sich aus der steten Sorge, ins Provinzielle abgedrängt zu werden (vgl. Kießling 2009: 158). Konträr zu dieser Selbstwahrnehmung gewann die Stadt aufgrund ihrer Lage an zentralen Eisenbahnverbindungen und ihrem Anteil an der Industrialisierung (Druckereien, Textilbranche, Maschinenbau) beständig an Bedeutung (vgl. Kießling 2009: 145, 158, 182). Nach dem Zweiten Weltkrieg und dem ‚Wirtschaftswunder‘ in der BRD (vor Ort wiederum in der Textilbranche) ist Augsburg auch nach

¹⁰ <https://www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online/data?operation=ergebnistabelleUmfang&levelindex=3&levelid=1544457269981&downloadname=12111-101r>. (12.05.2020).

einer weiteren Verwaltungsreform eine kreisfreie Stadt in Bayern und baut seinen Status als Ballungszentrum für das Umland bis heute aus (vgl. Renn 1994: 18–20; Kießling 2009: 190–192). Die lokale Identität der Stadt¹¹ strahlt damit zunehmend auf direkt angrenzende Gebiete im Bezirk aus, bisher aber keineswegs auf den gesamten Bezirk; für die Konstruktion einer lokalen Sprachidentität ist die Nähe zu München (vgl. Kießling 2009: 194–196) entscheidend. Hierauf gehe ich nun im nächsten Punkt genauer ein.

5 Soziolinguistik des Augsburger Stadtdialekts

Das Ostschwäbische, das in Bayerisch-Schwaben vorrangig verbreitet ist und auch die Basis für den Augsburger Stadtdialekt bildet, wird vom östlich gelegenen (Mittel-)Bairischen seit Längerem beeinflusst (vgl. Reiffenstein 1975: 727–728). Zumindest auf regiolektaler Ebene zeigt sich in der Lexik mindestens seit den 1970ern die Tendenz zu einem zusammenhängenden Großraumgebiet aus ‚alemannisch-schwäbischen‘ Bayerisch-Schwaben und ‚bairischem‘ Altbayern (grob die Bezirke Oberbayern, Niederbayern, Oberpfalz) – mit relativ scharfer Grenze zu umliegenden Gebieten, d. h. dem schwäbischen Württemberg, Franken und Österreich (vgl. Möller 2003: 282).

Im Falle Augsburgs folgen populäre Quellen (beispielhaft im Folgenden Zitate aus Schmich 2015) in der Regel einer sprachkonservativen und puristischen Ideologie: Sie argumentieren, das Bairische (besonders das Münchnerische) wür-

11 Identitätsstiftend sind z. B. der Stolz auf die römische und frühneuzeitliche Vergangenheit (vgl. Kießling 2009: 196) der – nach einem populären Diktum – ‚nördlichsten Stadt Italiens‘, des Weiteren die international bekannte Augsburger Puppenkiste, die auf nationaler Ebene spielenden Sportvereine (Fußballbundesligist FC Augsburg und Eishockey-Verein Augsburger Panther) und der regional bekannte Plärrer (großes Volksfest zweimal im Jahr, zugleich Bezeichnung für das Festgelände). Ambivalent ist das Verhältnis zum weltweit berühmten Literaten und gebürtigen Augsburger Bertolt Brecht – er wird aufgrund seiner sozialistischen Haltung oft abgelehnt oder ignoriert (vgl. Kießling 2009: 160). Freilich gibt es daneben stadtviertelspezifische Identitäten, vor allem in den traditionell von der Arbeiterschicht geprägten nördlicheren Stadtteilen (z. B. Oberhausen), den bürgerlichen Milieus im Südwesten (z. B. Bismarckviertel) oder unter den SpätaussiedlerInnen im Universitätsviertel, ganz zu schweigen von aus anderen Regionen Deutschlands ‚mitgebrachten‘ Identitäten (bei deutschen Zugezogenen), kosmopolitischen Identitäten, anderen nationalen Identitäten (z. B. aus dem ehemaligen Jugoslawien im Stadtteil Spickel) oder ‚ethnischen‘ Identitätskonstruktionen (z. B. türkischstämmige Deutsche im gesamten Stadtgebiet, ‚Rumäniendeutsch‘-stämmige in rechtsleichen Stadtvierteln). Diese Differenzierungen können hier aus Platzgründen nicht berücksichtigt werden, sie wirken sich zudem nicht maßgeblich auf die in diesem Beitrag gezeigte Form der Identitätskonstruktion aus.

de das Augsburgerische „sprachlich verderben“, die AugsburgerInnen würden „verbaiert“. Bedingt wird dies durch das höhere Prestige des Bairischen: Von Bayern wie Nicht-Bayern wird das bairischsprachige Bayern (insbesondere Oberbayern mit der Landeshauptstadt München) als stellvertretend für ganz Bayern aufgefasst, also (politisch) *bayerisch* und (linguistisch) *bairisch* gleichgesetzt. Im Bezirk Schwaben bzw. in Augsburg kann dieser Umstand zur Akkulturation genutzt werden, d.h. dazu, sich selbst als ‚bayerisch‘ zu verstehen – ersichtlich ist das bspw. daran, dass einige SprecherInnen den regionalen Dialekt nicht als *Schwäbisch* bezeichnen, sondern als *Bayerisch* [sic!] (vgl. Kleiner 2005: 449; Niehaus i.E.).

Ein zweites Faktum erleichtert diesen Vorgang und erhöht gleichzeitig die Komplexität der urbanen Identitätskonstruktion(en): Augsburg liegt nach dialektometrischen Analysen genau auf der tatsächlichen (alten) Dialektgrenze zwischen Schwäbisch und Bairisch (vgl. z.B. Pröll 2015: 159), dem Fluss Lech (vgl. Abb. 1). Die BewohnerInnen werden darum auch unterschieden in rechtslechische ‚Bayern‘ (in den Stadtteilen Firnhaberau, Hammerschmiede, Hochzoll und, allen voran, dem bevölkerungsreichen Lechhausen) und linkslechische ‚Schwaben‘ (in den übrigen Stadtteilen) (vgl. Abb. 2).¹² Im Sprachgebrauch etwa zeigen rechtslechische Stadtteile durchaus dialektal gebräuchliche Varianten wie den Diphthong *oa* (vgl. Renn 1994: 129), der sonst eher stereotypes Bairisch indexikalisiert (vgl. Niehaus i.E.).

Abb. 1: Dialektgebiete in und um Augsburg (aus Renn und König 2009: 18)

¹² So lautet zumindest der Eintrag im Artikel „Altbayern“ in der deutschsprachigen Wikipedia vom 29.03.2013: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Altbayern&diff=prev&oldid=116110991> (12.05.2020). Auch dem Autor ist die Einteilung aufgrund seiner Jugend- und Studienzeit in Augsburg aus Alltagsgesprächen bekannt.

Abb. 2: schematische Teilung Augsburgs durch den Lech (Stadtteil Lechhausen dunkel markiert)¹³

Renn (1994) hat für Augsburg ausführlich den dialektalen Sprachgebrauch wie auch mögliche Sprachwandelprozesse auf dialektaler Ebene untersucht, d.h. sowohl eine mögliche ‚Strahlkraft‘ des Stadtdialekts (falls es einen solchen gibt) wie auch großdialektale Tendenzen in Richtung ‚Schwäbisch‘ oder ‚Bairisch‘. Renn kann für den älteren Stadtraum Merkmale eines ostschwäbisch grundierten Stadtdialekts bei allen untersuchten Variablen¹⁴ ausmachen, wobei sich das ostschwäbisch geprägte Umland im Westen Augsburgs immer stärker an den Stadtdialekt anpasst (vgl. Renn 1994: 129–130). Das östliche (mittelbairisch geprägte) Gebiet sei dagegen resistenter gegen Übernahmen aus dem Stadtgebiet und nehme eine aus „starken Bayernbewußtsein genährte Abwehrhaltung gegen Augsburg und alles ‚Schwäbische‘“ ein (vgl. Renn 1994: 131–132). Umgekehrt ist eine „massive Bajuwarisierung in Augsburg und im Westgebiet“ bei der Flexionsform der 2.Sg. Ind.Präs. zu verzeichnen (Renn 1994: 133 sowie 106–107; Kleiner 2003). Stabil im Dialektgebrauch innerhalb des Untersuchungsgebiets waren bei Renn hingegen Merkmale, die den SprecherInnen im Westen wie im Osten als ‚schwäbisch‘ und ‚bayerisch‘ bewusst sind und die „subjektive Abgrenzungsfunktion“ haben: die (Nicht-)Verdumpfung von mhd. *a*, das (nicht) überoffene mhd. *ä/ae*, die Diphthonge *oi/oa* für mhd. *ei*, im *-a/-n* im Auslaut *-en* sowie die Diminutivformen *-le* (*-la*)/*-l(-erl)* (Renn 1994: 134). Bei Letzteren zeige sich zwar ein vermehrt öffent-

¹³ https://de.wikipedia.org/wiki/Augsburg-Lechhausen#/media/Datei:Planungsraeume_lechhausen.png (12.05.2020).

¹⁴ Vokalismus, Konsonantismus, Suffixe, Verbformen, Einzelwortphänomene wie z.B. Pronomen, Adverbien und Wochentagsnamen.

lich-kommerzieller Gebrauch der ‚bairischen‘ Formen *-l(-erl)*, im dialektalen Sprachgebrauch jedoch schlage sich dies nicht nieder (vgl. Renn 1994: 94–96).

In der folgenden Untersuchung werden jedoch nicht nur die stabilen lokal-dialektalen Merkmale interessieren, sondern auch jene, die Renn noch als „folkloristische“ Übernahmen aus dem Bairischen bezeichnet hat (vgl. z.B. Renn 1994: 107). Einen ersten Hinweis auf Stilisierungen geben populäre Darstellungen des Dialekts – auch wenn diese wohl aufgrund des geringen Prestiges rar gesät sind: Für den Augsburger Dialekt sind dies vor allem die Darstellung in einem Augsb.-Reiseführer (Brinke und Kränzle 2013: 53), die private Internetsammelliste von Köhler (2005) sowie die Online-Magazinbeiträge Sappler (2013) und Schmich (2015), die sich übrigens alle textlich stark ähneln und womöglich aufeinander Bezug nehmen (dies wäre ein wesentlicher Zug kommerziellen Enregisterments, wenn nicht überhaupt solcher Prozesse, vgl. Johnstone 2009: 165–166). Als (ohne weitere Spezifizierung) ‚saliente‘ Merkmale des dann sogenannten *Augschburgerischen* lassen sich hieraus ersehen:

- a) s-Palatalisierung (vor Plosiven),¹⁵ bei Verbindungen in der 2.Sg.Ind.Präs. mit Palatalisierungen (*hasch*, *kannsch*, *machs*, *meinsch*, *weisch*) als „Verkürzung“ bezeichnet; um das Merkmal möglichst stark zu indexikalisieren, wird auch standarddeutsches [ʃ] in Kombinationen wie <st-> mit <sch(d)> orthografisch alteriert, z.B. *Schderapfudzger* (wörtlich ‚Sternenfurzer‘), *Wunderkerzen*‘, *Schdrossaba* ‚Straßenbahn, Tram‘
- b) Apokopen, z.B. *Has*, *Vas*, *Boschdbod* ‚Hase‘, ‚Vase‘, ‚Postbote‘
- c) *-a* statt *-en* in *Bloama* ‚Blumen‘, *Kuacha* ‚Kuchen‘
- d) Lenisierung (*Boschdbod*, s.o.) mit Redeweise von ‚harten und weichen‘ Konsonanten (auch im Fränkischen bekannt, vgl. Niehaus 2018: 183–184 und Atlas zur deutschen Alltagssprache¹⁶)
- e) *oi*-Diphthong (<mhd. *ei*>, z.B. *d'r hoim* ‚daheim‘, *moinsch* ‚du meinst‘, *Schdoi* ‚Stein‘, *woisch* ‚du weißt‘ (Brinke und Kränzle 2013: 53)
- f) das ‚gerollte R‘ (apikales [r]), insbesondere in den Wörtern *Schdrossaba* (s.o.) und *Plärr* (e)r (s.o.), vgl. Schmich (2015); im Augsburger Dialekt wird [r] i.d.R. auch postvokalisch realisiert, was sich in stilisierter Verschriftung von Mehrgraphen <rr> und <rrr> (wie eben in *Plärrr*) oder auch <r> in *dr* ‚der‘ niederschlagen kann
- g) Partikeln, v.a. Gesprächspartikeln: *arg* ‚sehr‘ (Steigerungspartikel), *fr(e)llig* ‚freilich‘, *gell?* (Rückversicherungspartikel), *Obacht!* ‚Achtung!‘, *scho!* ‚natürlich!‘, freilich!, (österr.) *eh!*¹⁷

15 Das Phänomen ist freilich im Sprachgebrauch weit über die Stadt- und sogar Dialektgrenzen hinaus im Deutschen verbreitet (vgl. Wiesinger 1983: 829; Renn und König 2009: 21).

16 <http://www.atlas-alltagssprache.de/r11-f3m/?child=runde> (12.05.2020).

17 Die bayernweit gebräuchliche und darum erwartbare Partikel *fei* ‚aber doch, übrigens‘ fehlt hingegen (für das Enregisterment des Fränkischen in Bayern ist sie ein wesentliches Merkmal, vgl. Niehaus 2018: 185–187).

- h) Frequenz derber Lexik: *Badschlach* ‚Pfütze‘, *Bazi* ‚Schlitzohr; Lausbub‘, *Gosch* ‚Mund; ‘Maul‘) (*Hura*-)*Glumb* ‚Ware schlechter Qualität‘; *Schrott*‘, *Gebefdzger* ‚Gemurre‘, *Grischberle* ‚schmächtige Person‘, *hudla* ‚eine Sache eilig oder hektisch erledigen‘, *Loas* ‚(sich) oft beschmutzender Mensch; Dreckspatz‘, *Loimsiadra* (wörtlich ‚Leimsieder‘) ‚Langweiler; auch: Lahmarsch‘, *Muhaggl* ‚unwirscher Mensch‘, *Schderapfudzger* (wörtlich ‚Sternenfurzer‘) ‚Wunderkerzen‘

Hervorhebenswert scheint in diesen Listen die starke Rekursion auf die Stadt als geografischer Ort: Die Palatalisierung dient offenbar allein schon im Ortsnamen (*Augschburg*) der Identifikation als Augsburger (*uns Augschburgern*, Schmich 2015), der Stadtname ist i.d.R. das erste Beispielwort für das Merkmal. Als zentral wird offenbar des Weiteren die oft als Beispielwort genannte Augsburger *Strossaba* (‚Straßenbahn‘) als Ort/Gegenstand der Identifikation begriffen, ebenso wie der *Plärr(e)r*. Sollten ähnliche Verhältnisse herrschen, wie es Christen (2017) für Schweizer Ortsnamen zeigt, dann indexikalisiert die Kenntnis der Bezeichnungen kombiniert mit einer spezifischen Aussprache Authentizität, d.h. weist den/die SprecherIn als ‚echte‘ AugsburgerIn aus. Das stadtsspezifische Register wird davon abgesehen dennoch zuweilen als wesentlich für die lokale Identitätskonstruktion begriffen: „Will man etwas über die Stadt zwischen Lech und Wertach, über ihre Menschen und deren Lebensgefühl schreiben, dann kommt man am Thema Sprache nicht vorbei.“ (Schmich 2015). Authentische Augsburger SprecherInnen werden in all diesen Quellen als bodenständige, aber mürrische, Fremden gegenüber verschlossene ‚Grantler‘ (*Muhaggl*) inszeniert (etwa bei Lochner 2016). Populäre Darstellungen in Online-Magazinen und -Zeitungen (Black 2015, Lochner 2016, Schorer und Krabbe 2015) beschreiben den Augsburger Stadtdialekt aufgrund dieser ausgeprägten charakterologischen Figur oder Persona als unattraktiv oder sogar ‚hässlich‘ im Vergleich zum Münchnerischen, es herrscht insgesamt ein sprachlich-kulturelles Minderwertigkeitsgefühl gegenüber der nahen bayerischen Hauptstadt. Die lokale Authentizitätsideologie zeigt ein verdecktes Prestige, indem das ‚gepflegte‘ und ‚arrogante‘ bairische Münchnerisch trotzig abgelehnt wird – wie die ganze Münchner Kultur als ‚Schickeria‘ verstanden wird: „Affektiertes Luftbusseln überlässt du [als echter Augsburger, K.N.] den Münchnern und anderen ‚richtigen Großstädtern““ (Lochner 2016).

6 Inszenierung und Aushandlung von *Augschburgerisch* auf Facebook

Um Datenmaterial zu sammeln, verlässt sich die vorliegende Analyse auf ein Sampling „by theme“, hier eine social-media-Gruppe zur Augsburger Identität, und weiter eingegrenzt „by phenomenon“ (Androutsopoulos 2018: 235), nämlich *Augschburgerisch*.

Erwartungsgemäß fällt die Quellenlage zu einem lokalen Dialekt auf Facebook nicht so reichhaltig aus wie bspw. für das weiter verbreitete Niederdeutsch: Für dieses führt Reershemius (2015: 64–65) eine ganze Liste von offenen oder geschlossenen Facebook-Gruppen, zum Augsburger Dialekt existiert nur die (jedoch auch öffentliche) Facebook-Gruppe „Du bist ein echter Augsburger wenn“¹⁸. Dabei muss erwähnt werden, dass durchaus andere Quellen in Betracht gezogen wurden, jedoch kaum genügend Datenmaterial für eine valide Analyse produzierten. Der Ansatz versteht sich als online-ethnografisch, um „blended data“ nach dem Ansatz von Androutsopoulos (2008; 2018: 237–239) zu erreichen: Beobachtung der relevanten Netzwerkseite(n), Sammlung der jeweiligen Links zu relevanten Posts in der Facebook-Gruppe mit Screenshots der Kommunikation, rückversichernde Interaktion mit (möglichst repräsentativen) UserInnen.

Die Gruppe „Du bist ein echter Augsburger wenn“ wird von einem in Augsburg lebenden User, der ursprünglich aus Zusmarshausen (westl. Landkreis Augsburg) stammt, administriert. Sie besteht seit 2012 und soll all ihre Fans¹⁹ an den „schönen Seiten unserer Stadt und den unvergessenen Personen, Persönlichkeiten, Plätzen und Ereignissen“ teilhaben lassen. Sie ist wesentlich weniger partizipativ ausgerichtet als Gruppen zum Niederdeutschen, sie zeigt nämlich – in der Klassifizierung von Reershemius (2015: 68) – fast ausschließlich Bilder (Fotos) und humoristische Dialekt-Texte (streng genommen ebenfalls im Bildformat), die vom Administrator als initiatives Kommunikationsereignis gepostet werden. Auch die Multimodalität ist eingeschränkt: Gepostete Texte rufen fast ausschließ-

¹⁸ Die Gruppe wurde im April 2020 umbenannt in „Augschburg“, führt in der Beschreibung aber weiterhin „Du bist ein echter Augsburger, wenn“. Auch die Links zu Gruppeneinträgen und der Facebook-Messengernamen der Gruppe tragen weiterhin diese Bezeichnung. Ich belasse es für diese Analyse bei der Nennung des Gruppennamens zum Zeitpunkt der Analyse, insbesondere deshalb, weil weitere Facebook-Gruppen der Formel „du bist ein echter ..., wenn“ folgen.

¹⁹ Personen, die die Seite liken und somit regelmäßig deren Postings im Facebook-internen Newsfeed sehen oder die die Seite sogar für gesonderte Benachrichtigungen bei jedem neuen Posting der Seite „abonnieren“.

lich Texte (und Emoticons) als Antwortcode hervor, obwohl digital diverse Möglichkeiten von Bildern über Memes bis zu Videos gegeben wären (vgl. Androutsopoulos 2018: 234). Nebenzu haben NutzerInnen mit weit weniger Resonanz 362 Fotos auf der Seite geteilt. Die Seite hat insgesamt 14.538 Likes und 14.322 AbonnentInnen.²⁰

Ich folge der Gruppe seit ihrer Entstehung, systematisch beobachtet und für die Analyse Daten gesammelt habe ich in zwei Phasen: von Oktober 2017 bis März 2018 sowie revidiert nochmals von Oktober 2019 bis März 2020. In beiden Fällen war offensichtlich die Hauptaktivität der Gruppe bereits vorüber (rückblickend auf das Jahr 2015 datierbar). Nach mündlicher Rücksprache mit mir persönlich bekannten Gruppenmitgliedern scheint aber auch kein anderes virtuelles Angebot zur Aushandlung und Pflege der Augsburger Identität an die Stelle der Gruppe getreten zu sein. Damit können die vorliegenden Ergebnisse mit gewissem Vorbehalt als aktuelle Erhebung gelten.²¹

Die mit Abstand meisten Likes (i. d. R. dreistellig) und Kommentare (i. d. R. 30–50, weiterführende Antworten nicht mitgezählt) produzieren fußballbezogene (Bild-)Postings und die (Text-)Reihe „Dreihundertfünfasechzig Zettl, dia blos a Augschburger kabiert“ (‘Dreihundertfünfundsechzig Zettel, die nur ein Augsburger versteht’), in der ein kurzes Statement in verschrifteten *Augschburgerisch* als Kommunikationsanlass präsentiert wird. Bezeichnenderweise führte vor allem die „Zettl“-Reihe innerhalb kurzer Zeit zu einem starken Anstieg der Likes und wird von den Gruppenmitgliedern – mit einigen Ausnahmen (s. u.) – für die ‚Echtheit‘ des *Augschburgerischen* gelobt.²²

Für die Analyse wurden die 286 Foto-Postings des Administrators und die dazugehörigen Kommentare (und Antwortkommentare hierauf) durchgesehen, da diese wie erwähnt die fast ausschließliche Kommunikationsinitiative sind. Drei Themenkomplexe werden im Folgenden detailliert mit inhaltsanalytischem Schwerpunkt²³ betrachtet:

20 Alle Angaben zur Facebook-Seite mit Stand 12.05.2020.

21 Seit der Corona-Pandemie im Frühjahr 2020 ist wieder eine leichte Steigerung der Aktivität festzustellen gewesen, zumindest, was die weiter unten angesprochenen „Zettl“-Postings angeht.

22 <https://www.facebook.com/dubisteinechteraugsburger/photos/a.126795330805874.27921.126794414139299/650710158414386/?type=3&theater>. (12.05.2020).

23 Eine exhaustive Betrachtung, insbesondere die Berücksichtigung von Aspekten der Multimodalität, ist an dieser Stelle nicht möglich und auch nicht Intention des Beitrags. Auch die Unterscheidung von Interaktivitätsgraden („one-to-one“ vs. „multi-party“, vgl. Androutsopoulos 2018: 243–244) kann hier aus Platzgründen nicht berücksichtigt werden. In den analysierten Fällen handelt es sich i. d. R. um „multi-party“-Aktivitäten.

- i. die linguistischen Registermerkmale in Postings des Administrators und zugehörigen UserInnen-Komentaren,
- ii. DialektsprecherInnen stereotyp zugeschriebene soziale (Kommunikations-) Praktiken,
- iii. das Verhältnis von lokaler *Augschburgerisch*-Identität zu einer bayerischen Identität.

Für die linguistischen Registermerkmale erschien es ausreichend, lediglich die sehr beliebte „Zettl“-Reihe zu analysieren, die derzeit mit 180 Postings die deutliche Mehrheit der Foto-Postings darstellt; für die weiteren Themen wurden alle Foto-Postings einbezogen.

Die Seite ist zwar öffentlich einsehbar (ohne Anmeldung auf Facebook), der thematische Fokus und die fast durchgängig belegbare Dialektalität sind aber starke Hinweise, dass die Reichweite weitgehend auf lokale UserInnen beschränkt bleibt (sieht man von einigen nostalgischen ‚Exil-AugsburgerInnen‘ ab)²⁴ – freilich alles unter der Einschränkung, dass hier von virtuellen Identitäten auf reale Personen geschlossen wird (vgl. hierzu auch Androutsopoulos 2018: 241). Dieses Problem scheint mir aber in der Aushandlung des *Augschburgerischen* nicht vordringlich, da es im gegebenen kleinen Rahmen schlichtweg sehr unwahrscheinlich ist, dass sich die meisten (aktiv verschriftenden wie auch „eavesdroppenden“) UserInnen sich *realiter* doch nicht als AugsburgersInnen erweisen.

6.1 Mediatisierte Verschriftung des lokalen Registers

Als primäre Hinweise auf Enregisterment bzw. eine Stilisierung des Augsburger Dialekts als mediatisiertes *Augschburgerisch* gelten wie eingangs erwähnt die orthografische Alterität (absichtsvoller Normverstoß zur ‚Verfremdung‘) und das Korrekturverhalten der UserInnen.

Als vorrangig salient erweist sich die s-Palatalisierung, insbesondere bei Ortsangaben wie dem Stadtnamen überhaupt (*Augschburg*) oder auch dem Augsburger Christkindlesmarkt (*Grischkindlesmarkt*²⁵). Als mustergültig für das Enregisterment des *Augschburgerischen* als ‚s-palatalisierende Sprache‘ kann das ABC auf

²⁴ Vgl. zur Korrelation von Reichweite und (Basis-)Dialektalität auch Androutsopoulos und Ziegler (2019: 837–838).

²⁵ <https://www.facebook.com/dubisteinechteraugsburger/photos/a.126795330805874.27921.126794414139299/873446252807441/?type=3&theater>. (12.05.2020).

Augschburgerisch gelten (vgl. Abb. 3). Dort werden einige regionale oder überregionale Wörter mit [ʃ]-Lautung eingesetzt und mit <sch> verschriftet, um Palatalisierungen als authentisches Merkmal des lokalen Dialekts zu indexikalisieren; die Strategie der orthografischen Alterität – hier also <sch> für Fälle, wo auch im Standarddeutschen ohnehin [ʃ] gesprochen, aber andere Grapheme geschrieben werden (wie in *Crem Fresch* <Crème fraïche>, *Schtrossabo*a <Strassenbahn>) – unterstreicht diese Bemühung zusätzlich.

Auch darüber hinaus kann die alphabetische Liste als repräsentativ für die mediatisierte Stilisierung des *Augschburgerischen* in der Facebook-Gruppe gelten. Dazu gehören:

- a) <r>/<rr>, um die im Dialekt übliche postvokalische Lautung darzustellen²⁶: <ibrgschabbt> (‘übergeschnappt, verrückt’), <Jaglhammr> (‘Vorschlaghammer’), <Oirhabr> (wörtlich ‘Eierhaber’, ‘Rührei; Kaiserschmarrn’) <Loimsiadrr> (‘Langweiler; auch Lahmarsch’), <Plärrr> (das Volksfest Plärrer), <Yoghurrrd>
- b) Lenisierungen wie <g> und <gg> in *Grischkindlesmarkt* und *Nigglaus* (‘Nikolaus’) oder <d> und <dd> in *Huaschdagwazle* (‘Hustenbonbon’) und *Tschoglad* (‘die/der Schokolad[e]’), *Schadda* (‘Schatten’)
- c) weitere alterierend, verfremdende Schreibungen zur Betonung der Normabweichung wie Artikel-Substantiv-Verschmelzungen (*Dschual* ‘die Schule’, *Tschoglad* ‘die/der Schokolad[e]’) oder im Deutschen unübliche, optisch prägnante Graphem-Phonem-Zuordnungen (<x> für [ks] in *sixsch es* ‘na, siehst du!’); Letztere sind wohl am ehesten als genuin geschriebene Registermerkmale anzusehen, da sie gesprochen nicht ohne metasprachliche Erläuterungen (‘mit x’ o.Ä.) wiedergegeben werden können.²⁷

²⁶ Anstelle anderer denkbarer Nonstandard-Schreibungen wie <a> [ʌ] bei r-Vokalisation.

²⁷ Eine Ausnahme ist wahrscheinlich *nix* ‘nichts’, das mindestens in Süddeutschland und Österreich weit verbreitet ist und bereits im Deutschen Wörterbuch erwähnt wird (vgl. <http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/genFOplus.tcl?sigle=DWB&lemid=GN04980>) (12.05.2020).

Augsschburg	Nigglaus
Eatschlach	Oírhabr
Crem Fresch	Plärrr
Dschual	Quadradschädl
Effzeea	Ranzapfeifa
Frellig	Schtrassaboa
Grischkindlesmarkt	Tschoglad
Huaschdagualze	Uia
Ibrgschnabbt	verregsch im Schadda
Jagglhammr	Woíza
Kadar	SíXsch es
Loíamsíadr	Yogurrd
Míchale	Zwetschgadatschi

Abb. 3: „Augsburger ABC“ in der Facebook-Gruppe²⁸

Das Korrekturverhalten der UserInnen bei manchen Verschriftungen weist hingegen auf unterschiedlich stark enregisterte Stereotype bzw. individuell durchaus verschiedene Registerkonzepte hin. Die vom Administrator verwendeten Varianten spiegeln dessen dialektale Herkunft aus dem nordwestlichen Umland (vgl. zu den einzelnen Formen König und Renn 2007: 78–79, 110–111) und sind offenbar für anderer UserInnen von diskussionswürdiger Authentizität für das stereotyp urbane *Augsburgerische*. Besonders emotionale Reaktionen lösen die Diskussionen um die ‚korrekte‘ *Augsburgerische* Variante der Verneinungsform *nicht* (*net/ned*, *it* oder *et*)²⁹ und die Verschriftungserfordernis der Lenisierung in *net/ned* aus,³⁰ z. B. bei Userin „Ju“ und User „Jo“ mit Kommentaren wie „na, et basst immr no net“ („nein, ‚et‘ past immer noch nicht“) und „des isch a faggt“ („Das ist ein Fakt!“) (vgl. Abb. 4).

²⁸ <https://www.facebook.com/dubisteinechteraugsburger/photos/a.126795330805874.27921.126794414139299/873446252807441/?type=3&theater>. (12.05.2020).

²⁹ Die dialektalen Formen von *nicht*, *et* und *it*, sind laut König und Renn (2007: 110) „durch falsche Wortabtrennung“ entstanden, sodass *n-* geschwunden ist. Die *ch*-Reduzierung bei *nicht* dürfte durch dessen „häufig[e] Verwendung in unbetonter Stelle“ (König und Renn 2007: 110) bedingt sein.

³⁰ <https://www.facebook.com/dubisteinechteraugsburger/photos/a.126795330805874/629705517181517/?type=3&theater> und <https://www.facebook.com/dubisteinechteraugsburger/photos/a.126795330805874/635204056631663/?type=3&theater> (alle 12.05.2020).

Abb. 4: Korrekturpraxis anhand von *it/et/net/ned* für *nicht* und *is/isch* für *ist*³¹

Weitere Fälle sind *isch* statt *is* für die 3.Sg.Ind.Präs.³², aber auch *gnuag* (statt *gnaug* ‚genug‘),³³ *ra(a)* statt *runter*³⁴ und die Einheitsverbform *han(d)* für Formen von *haben* (z.B. statt *hab* in der 1.Sg.Ind.Präs. und statt *ham* in der 1./3.Pl.Ind.Präs.)³⁵. In einigen Kommentaren ist an diesen Stellen eine sprachmonomane Ideologie (vgl. von Polenz 2000: 6) zu bemerken: Nur eine der beiden Formen könne richti-

31 <https://www.facebook.com/dubisteinechteraugsburger/photos/a.126795330805874/629705517181517/?type=3&theater> und <https://www.facebook.com/dubisteinechteraugsburger/photos/a.126795330805874/629705517181517/?type=3&%3Btheater>.

32 <https://www.facebook.com/dubisteinechteraugsburger/photos/a.126795330805874/635204056631663/?type=3&theater> (alle 12.05.2020). <https://www.facebook.com/dubisteinechteraugsburger/photos/a.126795330805874/639853766166692/?type=3&theater> (alle 12.05.2020).

33 <https://www.facebook.com/dubisteinechteraugsburger/photos/a.126795330805874/627439030741499/?type=3&theater> (12.05.2020).

34 <https://www.facebook.com/dubisteinechteraugsburger/photos/a.126795330805874/635204056631663/?type=3&theater> (12.05.2020).

35 <https://www.facebook.com/dubisteinechteraugsburger/photos/a.126795330805874/639456759539726/?type=3&theater> (12.05.2020).

ges, also echtes *Augschburgerisch* sein. Interessanterweise stellen alle ‚korrekten‘ Varianten Annäherungen an das in Städten oft prestigeträchtigere Standarddeutsche – oder bei *is* und *hab/ham* auch an das regional prestigeträchtigere Bairisch – dar. Für erstere Interpretation spricht, dass der User „Jo“ (Abb. 4) die Variante *is* im bürgerlichen, dialektal aber eindeutig ostschwäbischen Stadtteil Göggingen (*dia feine Gögginger pinckl* „die feinen Gögginger Pinkel“) verortet.

BewohnerInnen des Stadtgebiets reklamieren im Diskurs die Definitionshoheit über das Sprachregister für sich und somit auch über die Authentizität, d.h. darüber, wer ‚echt‘ Augsburgerisch ist und wer nicht. Eine Abwehrhaltung gegenüber dem Umland ist wohl aus der Indexikalität des *Augschburgerischen* (soziale Stereotype der Provinzialität und Derbheit) zu erklären, die man entweder nicht bestätigen oder nicht verstärken möchte. Insbesondere SprecherInnen aus dem südwestlich gelegenen Hügelland „Stauden“, die z.B. zum Arbeiten oder Handeln auf den Stadtmarkt kommen, werden als ‚unechte‘ UserInnen des *Augschburgerischen* abqualifiziert³⁶ (vgl. Abb. 5).

Abb. 5: De-Authentifizierungsversuch der Sprache des Umlands³⁷

Die Diskussionen finden v.a. zu den ersten Postings der „Zettl“-Reihe statt, bis der Administrator (am 28.12.2015) einen mäßigenden Status absetzt und die „Augsburger Sprache“ als allgemein „schwäbische Mundart“ und variationsfreudig und auf Stadt wie Umland bezogen beschreibt, genauer den umschließenden Landkreis Augsburg sowie Teilen des (dialektologisch überwiegend bairischen, aber

³⁶ Eine Sichtweise, die offenbar Tradition hat: Schon Birlinger (1862: II) meint, dass die „untere Stadt, welche katholisch verblieb und zumeist von Webern bewohnt war, nicht die reine Mundart zu erhalten [vermochte]“. Sie sei nämlich von der „sogenannten Staudensprache“ geprägt, weil sie „zu sehr in gewerblichen Verkehr mit den Leuten in den Stauden“ geraten sei – also mit „besonder[n] Leute[n]“, der alte Augsburger nennt sie eine Art Zigeuner“ (Birlinger 1862: II).

³⁷ <https://www.facebook.com/dubisteinechteraugsburger/photos/a.126795330805874.27921.126794414139299/730915010393900/?type=3&theater> (12.05.2020).

politisch schwäbischen) Landkreises Aichach-Friedberg („von den Stauden über die Westlichen Wälder bis in die Innenstadt und hinter Friedberg“³⁸); dies beschreibt genau den Sprachraum, der auch in einer perzeptionslinguistischen Umfrage des *Atlas zur deutschen Alltagssprache* bereits als ‚Bayerisch-Schwaben‘ bezeichnet wurde.³⁹

Der Status hat relativ viele (270) Likes bekommen, einige UserInnen versuchen jedoch, die Definition von *Augschburgerisch* zu delegitimieren. In den weiteren (Antwort-)Kommentaren werden diese DiskutantInnen mit dogmatischem Verständnis des *Augschburgerischen* ironisch mit der Augsburgsburger Persona erklärt, denn der ‚echte‘ Augsburgsburger beklage sich eben gern.⁴⁰ Dieser sozialen Praxis widme ich mich im nächsten Punkt ausführlicher.

6.2 Charakterologische *Augschburgerisch*-Praktiken im digitalen Spiegel

Vorab sei bemerkt, dass auch die Auswahl der Lexeme für das ABC (oben, Abb. 3) das Stereotyp des/der grantigen und derben *Augschburgerisch*-SprecherIn reproduziert, etwa durch *Loimsiadr* („Langweiler; auch: Lahmarsch“), *Quadradschädl* („Quadratschädel“), *verregsch im Schadda* („da verreckst du im Schatten“, d.h. ‚Ich werd‘ wahnsinnig!‘), *sixsch es* („na, siehst du!“). Noch weit augenscheinlicher ist dies jedoch in der Inszenierung charakterologischer (Kommunikations-)Praktiken von DialektsprecherInnen. Viele Zettel, Kommentare und Antwortkommentare performen z.B. eine Alltagspraxis, die SprecherInnen des Augsburgsburger Dialekts stereotyp zugeschrieben wird: stetig unzufrieden zu sein und sich zu beklagen, lokal auch *goschla* genannt.⁴¹

Abb. 6 zeigt den mäßigenden Aufruf des Administrators, seine eigene sprachliche Authentizität nicht zu kritisieren, sondern ‚das Hirn anzustrengen‘ und Variationsvielfalt zuzulassen. Das gewohnheitsmäßige ‚Granteln‘ nennt er dabei (*rum*)*goschla*. Dies hat nun nicht nur verständnisvolle Antworten zur Folge, sondern auch ironisch-trotziges *goschla* (z.B. vom regelmäßig aktiven User „P“,

38 <https://www.facebook.com/dubisteinechteraugsburger/photos/a.126795330805874.27921.126794414139299/639456759539726/?type=3&theater>. (12.05.2020).

39 <http://www.atlas-alltagssprache.de/runde-6/f02/> (12.05.2020).

40 <https://www.facebook.com/dubisteinechteraugsburger/photos/a.126795330805874.27921.126794414139299/639456759539726/?type=3&theater> und <https://www.facebook.com/dubisteinechteraugsburger/photos/a.126795330805874/635965169888885/?type=3&theater> (alle 12.05.2020).

41 <https://www.facebook.com/dubisteinechteraugsburger/photos/a.126795330805874.27921.126794414139299/639456759539726/?type=3&theater>. (12.05.2020).

Abb. 6), über das wiederum ebenso von weiteren UserInnen ‚gegoschelt‘ wird, wodurch eine weitere Meta-Ebene erreicht wird.

Abb. 6: Goschla als zitierfähige stereotype Alltagspraxis für Augschburgerisch⁴²

Ähnlich ist in diesem Zusammenhang auch die Praktik ironisch-ritueller Beschimpfungen.⁴³ UserInnen antworten auf Postings des Administrators wie *Halt dei Gosch!* („Halt’ deine Klappe!“) oder *Kabiert, du Graddler?* („Verstanden, du Penner?“) mit kreativen oder phraseologischen Gegenbeschimpfungen, um ihre *Augschburgerisch*-Kompetenz unter Beweis zu stellen und ihr *role-alignment* mit stereotypen StadtbewohnerInnen bzw. der charakterologischen Figur des *Muhaggl*s (siehe oben, „unwirscher Mensch“) vorzunehmen.⁴⁴

Eine weitere Praktik sind lakonische, wortkarge Kommentare. Diese „Maulfaulheit“ indexikalisieren die Bodenständigkeit stereotyper SprecherInnen. So kommentiert etwa eine Userin das knappe Posting „Nomm’l oins“ („noch eins! bei der Bierbestellung“) mit: „Genau dess richdige für die mauflaule 🤐🤐🤐“ („Genau das richtige für die Maulfaulen“).⁴⁵ Und der Administrator kommentiert selbst an einer Stelle süffisant mit 🤐🤐🤐, für einen Augsburger sei Smalltalk schon immer schwierig gewesen.⁴⁶

Vielleicht am symptomatischsten ist die Verwendung von Partikeln wie rückversicherndem *gell?* und bestätigendem (*ja*) *scho!* im Posting „Gell!?“ (vgl.

⁴² <https://www.facebook.com/dubisteinechteraugsburger/photos/a.126795330805874.27921.126794414139299/639456759539726/?type=3&theater> (12.05.2020).

⁴³ In Bayern durchaus eine übliche oder zumindest tolerierte Praxis (vgl. auch Eichinger 1989: 54–55).

⁴⁴ <https://www.facebook.com/dubisteinechteraugsburger/photos/a.126795330805874/665516180267117/?type=3&theater> und <https://www.facebook.com/dubisteinechteraugsburger/photos/a.126795330805874/664639230354812/?type=3&theater> (alle 12.05.2020).

⁴⁵ <https://www.facebook.com/dubisteinechteraugsburger/photos/a.126795330805874.27921.126794414139299/738999076252160/?type=3&theater> (12.05.2020).

⁴⁶ <https://www.facebook.com/dubisteinechteraugsburger/photos/a.126795330805874.27921.126794414139299/670777983074270/?type=3&theater> (12.05.2020).

Abb. 7). Auf das *Gell!?* des Administrators folgen mehrere Ein-Wort-Antworten, darunter auch mehrere Varianten von *scho!*.

Abb. 7: Ironisierung der Wortkargheit Augsburger SprecherInnen⁴⁷

⁴⁷ <https://www.facebook.com/dubisteinechteraugsburger/photos/a.126795330805874.27921.126794414139299/691014104383991/?type=3&theater>. (12.05.2020).

Die Mediatisierung dieser Praktiken in den UserInnen-Kommentaren ist – im Gegensatz zur Alltagspraxis – durchwegs auf einer ironischen und parodistischen Meta-Ebene angesiedelt (erkennbar z.B. an lachenden und belustigten Emoticons). Der Grund für diese Strategie ist nach Rücksprache mit einigen Gruppenmitgliedern das niedrige Prestige des Augsburger Dialekts und seiner stereotypen SprecherInnen, sodass der virtuelle Raum den UserInnen im Zweifelsfall noch einen Ausweg bietet: Man aligniere sich ja (im doppelten Sinne) ‚nicht wirklich‘ mit dem Stereotyp, sondern ‚nur‘ online, d.h. in diesem spezifischen Kontext.⁴⁸ Insofern könnte hier durchaus auch von *Crossing* (vgl. Rampton 1998), d.h. der bewussten Übernahme von Nicht-Ingroup-Merkmalen zum Zwecke der Fremdstilisierung, gesprochen werden. Diese Praxis ist zwar auch außerhalb der Internetkommunikation verbreitet, Letztere wirkt sich aber hier sicherlich begünstigend auf die ironische Rollenannahme aus. In welchem Umfang tatsächlich ein *Crossing* feststellbar ist, müsste künftig durch ethnografische Befragungen noch im Detail untersucht werden.

6.3 Aushandlung der ‚bayerischen‘ Identität

Zuletzt beleuchte ich noch das Verhältnis der lokalen Identität zur ‚bayerischen‘ Identität. Diese kann sich, wie erwähnt, auf das gesamte Bundesland beziehen, hat dabei aber das Stereotyp von BairischsprecherInnen als den ‚eigentlichen‘ Bayern ausgebildet.

Zentral für die Augsburger Identität ist die Rivalität zu München. Dabei ist jedoch eher die Nähe der Städte entscheidend als ein kultureller Unterschied zwischen Schwaben und (Alt-)Bayern, etwa in Aussagen wie „das Beste an München ist der Zug/die Autobahn nach Augsburg“⁴⁹. Augsburg wird in der Facebook-Gruppe grundsätzlich als ‚schwäbisch *und* bayerisch‘ inszeniert: „Du bist ein echter Augsburger, wenn Du woisch, dass mir multikulturell sind: Augschburger, Schwaben und Bayern....-) :-)...“⁵⁰. Ein starker Beitrag zur ‚bayerischen‘ Identi-

⁴⁸ Ähnlich formuliert dies Johnstone (2009:165) für Pittsburgh im Sinne eines romantisierenden ‚Folklorismus‘.

⁴⁹ Eine Variation des fälschlicherweise Bertolt Brecht zugeschriebenen Zitats „Das Beste an Augsburg ist der D-Zug nach München.“ Vgl. <https://www.facebook.com/dubisteinechteraugsburger/photos/a.126795330805874.27921.126794414139299/143333772485363/?type=3&theater>, <https://www.facebook.com/dubisteinechteraugsburger/photos/a.126795330805874/143999835752090/?type=3&theater> und <https://www.facebook.com/dubisteinechteraugsburger/photos/a.126795330805874.27921.126794414139299/664639230354812/?type=3&theater> (alle 12.05.2020).

⁵⁰ <https://www.facebook.com/dubisteinechteraugsburger/photos/a.126795330805874.27921.126794414139299/134903823328358/?type=3&theater> (12.05.2020).

tätskonstruktion ist für viele UserInnen die Fußballkultur: Sowohl der FC Augsburg als auch Bayern München (nicht etwa der ‚schwäbische‘ VfB Stuttgart) erfahren Unterstützung bei Postings, sogar bei Foto-Postings, die Derby-Spiele ankündigen, wenn also die beiden Mannschaften also direkt aufeinander treffen. Es wird dabei darauf hingewiesen, dass AugsburgerInnen – wohl aufgrund der langen Unterklassigkeit des FC Augsburg – oftmals als Bayern-Fans sozialisiert worden sind und darum nun beide Teams (mit unterschiedlichen Präferenzen im Falle des Aufeinandertreffens) unterstützen.⁵¹

Dieser Aspekt der Identität ist durchaus als freundschaftliche Rivalität im *gemeinsamen* bayerischen Raum zu verstehen. Daneben jedoch erheben sich durchaus (Alt-)Bayern ablehnende Stimmen, die sich auf die Sprache, also hier das sich ausbreitende, prestigeträchtige Bairische beziehen: Wie bereits Renn (1994: 94–96) festgestellt hat, werden gerade in der Gastronomie bairische Formen und Ausdrücke öfters verwendet, da sich diese aufgrund des höheren Prestiges mit höherer Wahrscheinlichkeit gut vermarkten lassen – bei traditionell eingestellten AugsburgerInnen, die aktive UserInnen sind und sich in der Gruppe regelmäßig zu Wort melden (wie User „W“), führt dies jedoch zu Klagen über einen Dialektverlust durch die „drecks Bavarisierung“ (vgl. Abb. 8).

Abb. 8: Klage über bairische Ausdrücke in der Gastronomie⁵²

Ebenfalls ein ‚rotes Tuch‘ für regelmäßige UserInnen (z.B. „O“, Abb. 9) ist die Verwendung des stereotyp bairischen – und wiederum auch in vermarktenden Quellen oft verwendeten – *oa*-Diphthongs, der in der Gruppe konsequent korrigiert

⁵¹ <https://www.facebook.com/dubisteinechteraugsburger/photos/a.126795330805874.27921.126794414139299/137530099732397/?type=3&theater>, <https://www.facebook.com/dubisteinechteraugsburger/photos/a.126795330805874.27921.126794414139299/139043232914417/?type=3&theater>, <https://www.facebook.com/dubisteinechteraugsburger/photos/a.126795330805874.27921.126794414139299/143333772485363/?type=3&theater> und <https://www.facebook.com/dubisteinechteraugsburger/photos/a.126795330805874.27921.126794414139299/194465344038872/?type=3&theater> (alle 12.05.2020).

⁵² <https://www.facebook.com/dubisteinechteraugsburger/photos/a.126795330805874/626414610843941/?type=3&theater> (12.05.2020).

und als ‚Fremdlaut‘ des Bairischen gegenüber ‚schwäbischem‘ *oi* indexikalisiert wird (vgl. Abb. 9).

Abb. 9: ‚bairisches‘ *hoam* vs. ‚schwäbisches‘ *hoim* (‘heim, nach Hause’)⁵³

Im Sub-Diskurs um das *oa* offenbaren sich jedoch stadtviertelbedingte Identitäten, denn die UserInnen diskutieren durchaus, ob der Stadtteil Lechhausen (in dem dieser Diphthong dialektal üblich ist) ‚bayerisch‘ ist und ob der *oa*-Diphthong je nach Stadtviertel durchaus authentisches *Augschburgerisch* sein kann (vgl. Abb. 10 und 11).

Abb. 10: ‚rechtslechisches Bayern‘ vs. ‚linkslechisches Schwaben‘⁵⁴

⁵³ <https://www.facebook.com/dubisteinechteraugsburger/photos/a.126795330805874.27921.126794414139299/199582256860514/?type=3&theater>. (12.05.2020).

⁵⁴ <https://www.facebook.com/dubisteinechteraugsburger/photos/a.126795330805874/873446252807441/?type=3&theater> (12.05.2020).

Abb. 11: Stadtviertel-Variation *oa* vs. *oi* in *oane/oine* („eine“) in „Du fängst übrigens gleich eine Ohrfeige!“⁵⁵

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in der Facebook-Gruppe zwar ‚bayerisch‘ Teil einer Augsburger Identitätskonstruktion sein kann, dabei aber ‚bairisch‘ nicht als linguistisches Stereotyp des Registers erscheint; vielmehr werden stereotyp bairische Merkmale als integraler Teil des lokalen Sprachgebrauchs rekontextualisiert. M.a.W.: Personen mit Augsburger Identitätskonstruktionen können sich als kulturelle ‚Bayern‘ und zugleich – trotz einiger Ähnlichkeiten zum Bairischen (oder einzelnen Merkmalen im Sprachgebrauch, die als ‚bairisch‘ gelten) – als SchwäbischsprecherInnen positionieren. Dieses Ergebnis bestätigt auch die hohe Kontextsensitivität von Identitätskonstruktionen, da andere Ansätze durchaus auch eine ‚bayerische‘ Sprachidentität im Augsburger Umland nachweisen konnten (vgl. Niehaus i.E.).

7 Fazit und Ausblick

Die Analyse des *Augschburgerischen* sollte einen Einblick in die Mediatisierung eines lokalen Dialekts aus Süddeutschland geben. Das stilisierte *Augschburgerisch* ist in einer Facebook-Gruppe eine (oft) ironisierte, aber dennoch lokalpatriotische Inszenierung der Sprachidentität. Die computerbasierte Kommunikation und der virtuelle Raum ermöglichen dabei eine Rekontextualisierung, die im Gegensatz zur sonstigen Stigmatisierung des Dialekts mit einem negativen sozialen Stereotyp steht. In der Verschriftung offenbaren sich Merkmale, die als soziolinguistisch salient und enregistert gelten können: Allen voran betrifft dies die Einzelmerkmale der *s*-Palatalisierung, *r*-Realisierung und Lenisierung, die sich alle im Geschriebenen unkompliziert wiedergeben lassen. Ein weiterer markanter Zug

⁵⁵ <https://www.facebook.com/dubisteinechteraugsburger/photos/a.126795330805874.27921.126794414139299/630864717065597/?type=3&theater> (12.05.2020).

ist das Zitieren charakterologischer Praktiken im Digitalen, wie etwa ‚Goscheln‘ und wortkarges Kommunizieren. ‚Bayerische‘ Identitätsanteile Augsburgs stehen dabei innerhalb des Gruppendiskurses in einem komplexen Verhältnis zur stabilen ‚schwäbischen‘ Sprachidentität.

Dieser letzte Punkt bietet eine gute Perspektive, die soziolinguistische Erforschung von Überlagerungen arealer (Sprach-)Identitäten auszuweiten und zu ergänzen, im konkreten Fall etwa durch ethnografische Tiefeninterviews in den unterschiedlichen Stadtteilen Augsburgs. Ferner kann die hier vorgestellte Untersuchung auch als Anregung dienen, Enregisterment-Prozesse anderer lokaler und regionaler Sprachidentitäten in sozialen Medien näher zu beleuchten. Facebook-Gruppen nach dem Schema „Du bist ein echter X, wenn“ oder „Du bist aus X, wenn“ scheinen nämlich mittlerweile ein weitläufiges Phänomen für viele Orte im deutschsprachigen Raum zu sein.

Danksagung: Ich danke den zwei anonymen GutachterInnen herzlich für wertvolle Hinweise und Anmerkungen.

Quellen

- Black, Michael. 2015. Der Augsburg Beat – Perlen der Augsburger Sprache als Internet-Hit. In: *Fallobst Axburg: Alles was in Augsburg bewegt und gefällt, oder eben nicht gefällt*. <http://www.fallobst-axburg.de/2015/02/der-augschburg-beat-perlen-der-augsburger-sprache-als-internet-hit/>. (zuletzt aufgerufen am 12.05.2020).
- Brinke, Margit & Peter Kränzle. 2013. *CityTrip Augsburg*. Bielefeld: Reise KnowHow-Verlag Peter Rump.
- Facebook-Gruppe „Du bist ein echter Augsburger, wenn“. <https://www.facebook.com/dubisteinechteraugsburger/>. (zuletzt aufgerufen am 12.05.2020).
- Köhler, Franz X. 2005. Schwäbisch für Nichtschwaben. Schwäbische Mundart humorvoll erklärt. <http://batzenhofen.gmxhome.de/schwaebisch.htm>. (zuletzt aufgerufen am 12.05.2020).
- Lochner, Miriam. 2016. 11 Zeichen, dass du ein echter Augsburger geworden bist. <http://auxkvisit.de/11-zeichen-dass-du-ein-augsburger-geworden-bist/> (zuletzt aufgerufen am 12.05.2020).
- Sappler, Andrea. 2013. 10 Facts über den Augsburger Dialekt. In: *Presstige. Das Augsburger Hochschul-Magazin*. <http://prestige.org/2013/07/10-facts-ueber-den-augschburger-dialekt/> (zuletzt aufgerufen am 12.05.2020).
- Schmich, Monika. 2015. Ja hoi? Warum Oberbayern uns Augsburger sprachlich verderben. In: *Candid Communications*. <http://www.candid-com.com/augsburger-dialekt/>. (zuletzt aufgerufen am 12.05.2020).
- Schorer, Nadine & Roland Krabbe. 2015. Wenn das „Babberle“ rockt. In: *Augsburger Allgemeine Online*, 06.03.2015. <https://www.augsburger-allgemeine.de/augsburg/Wenn-das-Babberle-rockt-id33274572.html>. (zuletzt aufgerufen am 12.05.2020).

Literatur

- Agha, Asif. 2003. The social life of cultural value. In: *Language and Communication* 23(3/4). 231–273.
- Anderwald, Lieselotte & Jarich Hoekstra. 2017. Einleitung. Enregisterment, Kommodifizierung, geordnete Indexikalität und Linguistic Landscapes. In Lieselotte Anderwald & Jarich Hoekstra (Hrsg.), *Enregisterment. Zur sozialen Bedeutung sprachlicher Variation*, 7–14. Frankfurt a.M. [u.a.]: Peter Lang.
- Androutsopoulos, Jannis. 2008. Potentials and limitations of discourse-centred online ethnography. In Jannis Androutsopoulos & Michael Beißwenger (Hrsg.), *Data and Methods in Computer-Mediated Discourse Analysis*. [Special Issue *Language@Internet* 5 (2008)]. <http://www.languageatinternet.org/articles/2008> (zuletzt aufgerufen am 12.05.2020).
- Androutsopoulos, Jannis. 2013. Participatory Culture and Metalinguistic Discourse: Performing and Negotiating German Dialects on YouTube. In Deborah Tannen & Anna Marie Trester (Hrsg.), *Discourse 2.0. Language and New Media*, 47–71. Washington, D.C.: Georgetown University Press.
- Androutsopoulos, Jannis. 2018. Online Data Collection. In Christine Mallinson, Becky Childs & Gerard Van Herk (Hrsg.), *Data Collection in Sociolinguistics. Methods and Applications*. Second edition, 233–244. New York & London: Routledge.
- Androutsopoulos, Jannis & Florian Busch. 2020. Register des Graphischen. Skizze eines Forschungsansatzes. In: Jannis Androutsopoulos, Jannis & Florian Busch (Hrsg.), *Register des Graphischen. Variation, Interaktion und Reflexion in der digitalen Schriftlichkeit*, 1–29. Berlin & Boston: de Gruyter.
- Androutsopoulos, Jannis & Evelin Ziegler. 2019. Medien und areale Sprachvariation des Deutschen. In Joachim Herrgen & Jürgen Erich Schmidt (Hrsg.), *Sprache und Raum. Ein internationales Handbuch der Sprachvariation. Band 4: Deutsch / Language and Space. An International Handbook of Linguistic Variation. Volume 4: German*, unter Mitarbeit von Hanna Fischer und Brigitte Ganswindt, 828–844. Berlin & Boston: de Gruyter.
- Auer, Peter. 2007. Introduction. In Peter Auer (Hrsg.), *Style and Social Identities. Alternative Approaches to Linguistic Heterogeneity*, 1–21. Berlin & New York: de Gruyter.
- Auer, Peter. 2014. Anmerkungen zum Saliensbegriff in der Soziolinguistik. *Linguistik Online* 66 (04/2014), 7–20. Online: <https://doi.org/10.13092/lo.66.1569>.
- Betten, Anne. 2001. Gesprächsstile. In Klaus Brinker, Gerd Antos, Wolfgang Heinemann & Sven F. Sager (Hrsg.), *Text- und Gesprächslinguistik / Linguistics of Text and Conversation. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung / An international handbook of contemporary research. 2. Halbband / Volume 2*, 1394–1406. Berlin & New York: de Gruyter.
- Birkner, Karin & Peter Gilles. 2008. Dialektalisierung im Reality-Fernsehen. In Helen Christen & Evelyn Ziegler (Hrsg.), *Sprechen, Schreiben, Hören: Zur Produktion und Perzeption von Dialekt und Standardsprache zu Beginn des 21. Jahrhunderts: Beiträge zum 2. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen, Wien, 20.–23. September 2006*, 101–130. Wien: Praesens.
- Birlinger, Anton. 1862. *Die Augsburger Mundart. Gruß an die Germanisten bei der XXI. Versammlung deutscher Philologen zu Augsburg*. Augsburg: Math. Rieger'sche Buchhandlung.
- Blommaert, Jan. 2013. *Ethnography, superdiversity and Linguistic Landscapes. Chronicles of Complexity*. Bristol: Multilingual Matters/Channel View Publications.

- Christen, Helen. 2017. *St. Erhard oder Teret?* Zum indexikalischen Potential von Ortsnamen im Deutschschweizer Kontext. In Lieselotte Anderwald & Jarich Hoekstra (Hrsg.), *Enregisterment. Zur sozialen Bedeutung sprachlicher Variation*, 143–162. Frankfurt a.M. [u.a.]: Peter Lang.
- Coupland, Nikolas. 2007. *Style. Language variation and identity*. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Eichinger, Ludwig M. 1989. (Nicht nur, aber auch) regional geprägte Sprecheridentitäten im Konflikt. In: Hans-Werner Eroms (Hrsg.), *Probleme regionaler Sprachen*, 53–82 Hamburg: Buske.
- Gal, Susan. 2016. Sociolinguistic differentiation. In Nikolas Coupland (Hrsg.), *Sociolinguistics. Theoretical Debates*, 113–135. Cambridge: Cambridge University Press.
- Gee, James Paul. 2005. *An introduction to discourse analysis: Theory and method*. Second edition. New York & London: Routledge.
- Geyer, Klaus. 2013. Asterix snackt platt – Asterix redd boarisch: Dialektgraphien zwischen Vertrautheit und Alterität in Mundartausgaben der Asterix-Comics. In Martin Lachout (Hrsg.), *Aktuelle Tendenzen der Sprachwissenschaft*, 45–58. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
- Johnstone, Barbara. 2009. Pittsburghese Shirts: Commodification and the enregisterment of an urban dialect. *American Speech* 84(2). 157–179.
- Johnstone, Barbara, Jennifer Andrus & Andrew E. Danielson. 2006. Mobility, Indexicality, and the Enregisterment of “Pittsburghese”. *Journal of English Linguistics* 34(2). 77–104.
- Kallmeyer, Werner. 1994. Das Projekt „Kommunikation in der Stadt“. In Werner Kallmeyer (Hrsg.), *Kommunikation in der Stadt I. Exemplarische Analysen des Sprachverhaltens in Mannheim*, 1–38. Berlin & New York: de Gruyter.
- Kießling, Rolf. 2009. *Kleine Geschichte Schwabens*. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet.
- Kleiner, Stefan. 2003. Bairisches in der Regionalsprache Bayerisch-Schwabens. Die Übernahme des Flexionssuffixes {-ts} für die 2. Person Plural. In Edith Funk, Stefan Kleiner, Manfred Renn & Bernadette Wecker (Hrsg.), *Sprachgeschichten. Ein Lesebuch für Werner König zum 60. Geburtstag* (Schriften zum Bayerischen Sprachatlas 7), 137–152. Heidelberg: Winter.
- Kleiner, Stefan. 2005. Was haben Sapir-Whorf, feministische Linguistik und bay(e)risch vs. bairisch miteinander zu tun? In Ulrich Kanz & Alfred Wildfeuer (Hrsg.), *Kreuther Kräuterbüschen. Beiträge zur 9. Bayerisch-Österreichischen Dialektologentagung in Wildbad Kreuth, September 2004*, 443–461. Regensburg: edition vulpes.
- König, Werner & Manfred Renn. 2007. *Kleiner Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben*. Augsburg: Wissner.
- Maas, Utz. 1989. Orthographische Alterität. Über literarische Mundartgraphien. In Sabine Heilmann, Gotthard Lerchner & Ulrich Müller (Hrsg.), *Soziokulturelle Kontexte der Sprach- und Literaturentwicklung. Festschrift für Rudolf Große zum 65. Geburtstag*, 339–359. Stuttgart: Heinz.
- Mæhlum, Brit. 2010. Language and social spaces. In Peter Auer & Jürgen Erich Schmidt (Hrsg.), *Language and Space: An International Handbook of Linguistic Variation. Volume 1: Theories and Methods*, 18–32. Berlin & New York: de Gruyter.
- Mesthrie, Rajend. 2011. Social Dialectology. In Rajend Mesthrie, Joan Swann, Ana Deumert & William L. Leap (Hrsg.), *Introducing Sociolinguistics*. 2. Auflage. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Möller, Robert. 2003. Zur diatopischen Gliederung des Alltagssprachlichen Wortgebrauchs. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* (03/2003). 257–297.

- Niehaus, Konstantin. 2018. *Fränkisch* und die Franken im regionalen Enregisterment: „Ein guter Satz braucht die Wörter ‚gell‘ und ‚fei‘.“ *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* LXXXV (02/2018), 165–204.
- Niehaus, Konstantin. i.E. Regionale Identitäten im mehrsprachigen Bayern. Eine soziolinguistische Annäherung. In Alfred Wildfeuer & Sebastian Franz (Hrsg.), *Mehrsprachigkeit – Identität – Authentizität*. Stuttgart: Steiner.
- Paasi, Anssi. 2003. Region and place: Regional identity in question. *Progress in Human Geography* 27 (04/2003), 475–485.
- von Polenz, Peter. 2000. *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Bd. I: Einführung. Grundbegriffe. 14. bis 16. Jahrhundert*. 2. Auflage. Berlin & New York: de Gruyter.
- Pröll, Simon. 2015. *Raumvariation zwischen Muster und Zerfall. Geostatistische Analysen am Beispiel des Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben*. Stuttgart: Steiner Verlag.
- Rampton, Ben. 1998. Language crossing and the redefinition of reality. In Peter Auer (Hrsg.), *Code-Switching in Conversation*, 290–320. London: Routledge.
- Reershemius, Gertrud. 2015. Kleinere, regionale und Minderheitensprachen im Web 2.0 am Beispiel des Niederdeutschen. In: Elin Fredsted, Robert Langhanke & Astrid Westergaard (Hrsg.), *Modernisierung in kleinen und regionalen Sprachen*, 53–83. Hildesheim [u.a.]: Olms.
- Reiffenstein, Ingo. 1975. Mundarten und Hochsprache. In Max Spindler (Hrsg.), *Handbuch der bayerischen Geschichte. Viertes Band: Das neue Bayern. 1800–1970. Zweiter Teilband*, 708–731. München: C. H. Beck.
- Renn, Manfred. 1994. *Die Mundart im Raum Augsburg: Untersuchungen zum Dialekt und zum Dialektwandel im Spannungsfeld großstädtisch-ländlicher und alemannisch-bairischer Gegensätze*. Heidelberg: Winter.
- Renn, Manfred & Werner König. 2009. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: dtv.
- Schirmunski, Viktor M. 1962. *Deutsche Mundartkunde: Vergleichende Laut- und Formenlehre der deutschen Mundarten*. Berlin: Akademie.
- Silverstein, Michael. 1979. Language structure and language ideology. In Paul R. Clyne, William F. Hanks & Carol L. Hofbauer (Hrsg.), *The elements: A parasection on linguistic units and levels*. Chicago: Chicago Linguistic Society, 193–247.
- Silverstein, Michael. 1981. *The limits of awareness*. Austin: Southwest Educational Development Laboratory.
- Spieß, Constanze. 2018. Stancetaking- und Positionierungsaktivitäten im öffentlichen Metasprachdiskurs über jugendliche Sprechweisen. Eine Analyse von User*innen-Kommentaren im Web. In Arne Ziegler (Hrsg.), *Jugendsprachen. Aktuelle Perspektiven internationaler Forschung. / Youth Languages. Current Perspectives of international Research. Teilband 1*, 147–188. Berlin & Boston: de Gruyter.